

Sammlung und Herausgabe von Geschichtsquellen einsetzte. MÜLINEN hat im Dezember 1811 die geschichtsforschende Gesellschaft zu Bern begründet, die sofort ihre Veröffentlichungen aufnahm und die, 1817 neubelebt, in den anderen Kantonen rege Nachfolge fand. Es liegt nahe, anzunehmen, daß auch der Frhr. vom STEIN, der zu Anfang 1814 mit MÜLINEN in unmittelbaren Verkehr trat, von dessen Vorbild beeinflusst wurde. Hat auf diese Art die Darstellung BRESSLAUS in doppelter Richtung wichtige Ergänzungen erfahren, so werden auch damit noch nicht alle Gedankenfäden, die den schöpferischen Staatsmann leiteten, aufgedeckt sein. Hier soll versucht werden, das von BRESSLAU gezeichnete Bild durch einige Züge zu ergänzen, die den Zusammenhang zwischen jenen beiden Abschnitten der Vorgeschichte etwas näher beleuchten.

In einem am 14. März 1805 von JOHANNES v. MÜLLER an den damals in Stuttgart lebenden schwäbischen Geschichtschreiber JOHANN CHRISTIAN PFISTER¹ gerichteten Brief ist von 'Errichtung einer Gesellschaft' die Rede, 'welche eine vollständige Ausgabe der *Scriptores rerum Germanicarum* auf muratorische Art unternehmen möchte', und es sind sogleich Umfang und Grundzüge einer solchen Ausgabe mit einigen Worten angedeutet. Diesen Brief hat BRESSLAU zutreffend und frühere Ausführungen von HERING glücklich ergänzend an die Spitze derjenigen Zeugnisse gestellt, die im 19. Jh. von einer Quellensammlung zur deutschen Geschichte handeln. Er hob hervor, daß die hier angeregte Gesellschaftsgründung mit dem später von dem Frhr. vom STEIN eingeschlagenen Weg übereinstimmt. Aber BRESSLAU hat die Fragen, welche dieser MÜLLER-Brief anregt, nicht so weit verfolgen können, als es die Bedeutung der Sache erfordert. Nach MÜLLER war 'neulich' von Errichtung einer solchen Gesellschaft gesprochen worden. Wer war es also, so muß man fragen, der kurz vor dem 14. März 1805, und zwar in Berlin, wie man nach den

¹) BRESSLAU nennt ihn dabei (NA. 42, 4), von den unzuverlässigen Überschriften der MÜLLERSchen Briefausgabe irregeleitet, 'der Zeit Diakonus in Vaihingen'. Tatsächlich lebte PFISTER, wie seine eigenen, sogleich anzuführenden Briefe zeigen, obwohl er sich auf den Titelblättern des 1. und 2. Briefs seiner *Gesch. von Schwaben* (Heilbronn 1803 und 1805) 'Repetent am theol. Stift zu Tübingen' nennt, 1804 und 1805 in Stuttgart, und vertauschte erst 1806 (vielleicht im Februar) seinen Stuttgarter Aufenthalt mit einer Stelle zu Vaihingen, die er wohl, um seinen Ehestand zu begründen, angenommen haben mag. Vgl. auch SCHNEIDER in der ADB. 25, 667 f.